

Ersteit täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingel. Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepplik,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosso, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Hasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Hasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., epl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 294. Hermannstadt, Mittwoch den 19. December 1894. 110. Jahrgang.

## Lahovary gegen die rumänische Irredenta.

Bukarest, 15. December.

Die gestern vom Minister des Aeußern Lahovary in der Kammer gehaltenen Rede entwickelte folgenden Gedankengang:  
Minister Lahovary wies alle von der Opposition bezüglich der inneren Politik vorgebrachten Behauptungen zurück und stellte an der Hand von Thatsachen das nugenbringende und wohlthätige Vorgehen der Regierung zu Gunsten der verschiedenen socialen Classen, sowie aus anderen Gesichtspunkten fest.

Der Minister zog sodann einen Vergleich zwischen dem jetzigen und dem liberalen Regime und betonte, daß die Liberalen auf dem Punkte angekommen waren, die Verfassung Joan Bratianu's in den Anklagezustand zu verlegen; derselbe sei von den Conservativen gerettet worden.

Unter der gegenwärtigen Regierung seien die Wahlen frei, während die Liberalen die Anklagen von Wahlpressionen und Wahlumtrieben auszeichneten. Zur „siebenbürgischen Frage“ übergehend, welche die Opposition aufrollte, betont der Minister, daß die Worte eines Ministers größere Wichtigkeit haben, als diejenigen von Deputirten. Die gegenwärtige Regierung sei sicher, ihre Pflicht zu erfüllen, ohne dem nationalen Gefühl Abbruch zu thun und ohne die Interessen des Landes zu schädigen. Die Regierung kenne nicht den Weg der Demüthigungen, die in Entschuldigungen ihren Ausdruck finden. Sollte dieselbe durch die Opposition dahin gebracht werden, von ihrer bisher beobachteten Haltung abzuweichen, so würde sie die Regierung Anderen überlassen, die mit Demüthigungen und Entschuldigungen besser vertraut sind.

An dem Tage, an dem die rumänische Regierung bei der ungarischen Intervention würde, müßte Rumänien den Degen ziehen oder eine fürchterliche Demüthigung erdulden. Vorwärts sei ein absolutes Gebot, denn jede Unvorsichtigkeit würde nicht nur uns, sondern auch den siebenbürgischen Rumänen zum Schaden gereichen.

Wenn die in der siebenbürgischen Frage sowohl auf unserer Seite, als jenseits der Grenze unterhaltene Agitation sich legen würde, so wäre zu erwarten, daß die ungarischen Staatsmänner den rumänischen Wünschen bis zu einem gewissen Punkte Rechnung tragen würden.

Der Minister schloß seine Rede, indem er erklärte, weder habe die Regierung in der nationalen Frage intervenirt, noch lasse sie Interventionen in Angelegenheiten Rumaniens zu. Die Regierung handhabe die Gesetze des Landes sowohl in Betreff der inneren, als der äußeren Fragen mit Festigkeit; sie habe das Verfassungsrecht und legale Kundgebungen, wenn sie von gesetzlich erlaubten Versammlungen ausgingen, respectirt und die Presse nicht verhindert, diese Frage zu besprechen; sie werde aber lärmende und beleidigende Kundgebungen gegenüber einer Regierung, zu welcher sie in freundschaftlichen Beziehungen steht, unterdrücken.

Der Degen Rumaniens, dessen Bewachung der weisen Hand des Königs Carol anvertraut ist, wird niemals einem Narren oder Agent provocateur zu Liebe gezogen werden. Die Angelegenheiten Rumaniens werden im Cabinet des Ministers des Aeußern unter dem Beistande und der Leitung des Parlaments ihre Regelung finden.

Die Rede des Ministers wurde häufig von lebhaftem und andauerndem Beifall unterbrochen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. December.

„Bester Lloyd“ schreibt: Die freudigen Dankkundgebungen für unseren Monarchen, deren Schauplatz in diesen Tagen unsere Hauptstadt war und noch ist, finden ihren Widerhall in der gesammten europäischen Presse und werden überall als Zeugniß der Treue und Loyalität der ungarischen Nation gegen ihren hochherzigen König ausführlich

registriert. Englische Blätter citiren nach Telegrammen des Reuterschen Bureaus den Wortlaut einiger, an die Wiener Cabinetkanzlei gerichteten Depeschen. Eine Wiener Correspondenz im „Standard“ sagt, in die allgemeine Freude mische sich das Gefühl lokaler Dankbarkeit für den König, der es abgelehnt habe, den Feinden fortschrittlicher Reformen Gehör zu schenken, um den legitimen Wünschen der Majorität des ungarischen Volkes gerecht zu werden. Die „Times“-Correspondenz über dasselbe Thema widmet dem Ministerium Bezele volle Anerkennung, indem sie sagt, was immer über die Kirchenpolitik des Ministeriums gedacht werden möge, unter allen Umständen müsse dem Gesichte, dem Tacte und der Energie, mit welchen die Regierung diese Reformen einem glücklichen Ausgange zugeführt, der Tribut der Bewunderung gezollt werden. Weiter heißt es in diesen Ausführungen, es dürfe in England nicht vergessen werden, daß die besten Freunde, die die Engländer in der österreichisch-ungarischen Monarchie besitzen, die Ungarn seien. Wenn eine europäische Krise entstände, würde gefunden werden, daß die Ungarn jeder auswärtigen Politik opponiren würden, die sie in Feindseligkeit zu England brächte. Ihre Angelegenheiten haben demgemäß für Engländer so viel Interesse, wie die irgend eines continentalen Staates, und Alles, was dazu beiträgt, die Ungarn in der Aufrechthaltung ihrer Position in der Monarchie zu unterstützen, müsse deshalb in England mit Befriedigung begrüßt werden.

Die öffentliche Meinung Italiens ist im Großen und Ganzen von dem Erfolge der parlamentarischen Untersuchung der von Giolitti hinterzogenen Documente befriedigt. Nur die irredentistischen Organe sind erbittert, daß der beabsichtigte Scandal nicht ausgiebiger ausgefallen ist. Es dürfte übrigens noch geraume Zeit von den sechs Rapen die Rede sein. Zunächst im Senat, dessen Präsident vom Kammerpräsidenten die Uebermittlung jener Documente verlangt hat, welche Senatoren betreffen. Derselbe Ausschuß, welcher seinerzeit die analogen, die Banca Romana betreffenden Documente geprüft hat, wird sich auch mit der Prüfung der in Rede stehenden Actenstücke befassen. Vorläufig ist Herr Giolitti der alleinige Beschuldigte. Frau Vina Crispi hat die gerichtliche Klage auf Unter-  
schlagung und Diebstahl ihrer Privatbriefe erhoben, die bekanntlich von Giolitti angekauft wurden, dem dadurch das Stigma der Fehlerschaft aufgedrückt wird. Der ungeschickte Bombenmann beginnt bereits die Consequenzen seines traurigen Tisco zu ziehen und hat auf seine Stelle im Rath des Mauritiuss-Ordens und im Steuer-Ueberprüfungsamte verzichtet. Am 14. d. hielt er sich sogar von der Kammerfergung fern; doch soll er beabsichtigen, in der Debatte über die von ihm überreichten Documente das Wort zu ergreifen.

Der deutsche Kaiser ergreift mit bemerkenswerther Bestimmtheit jede Gelegenheit, um die öffentliche Meinung der französischen Republik für Deutschland günstig zu beeinflussen. Anlässlich des Todes Burdeaus hat der Kaiser Wilhelm dem Präsidenten der französischen Republik durch den Botschafter Grafen Münster sein Beileid ausgesprochen. Herr Casimir Périer hat den Botschafter, seinen Dank beim Kaiser zu vermelden.

Der Papst hat die vor mehr als zwei Monaten in Angriff genommene Encyclica an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Nordamerika nunmehr beendet und es ist wahrscheinlich, daß die Veröffentlichung dieser Kundgebung vor Ablauf des December erfolgen wird.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg zugehenden Meldung hat der Czar angeordnet, daß die Durchführung aller in der letzten Zeit verfürgen, jedoch noch nicht vollzogenen Ausweisungen von Juden aus Orten, die außerhalb ihres Aufenthaltstrayons liegen, sowie aus Orten in der Nähe der Grenze zu unterbleiben habe. Des Ferneren soll der Czar der Intention Ausdruck gegeben haben, die Einschränkung der Anzahl der jüdischen Studierenden an russischen Hochschulen auf fünf Percent der Gesamtzahl der Studierenden aufzuheben.

Im Pamirgebiet scheint nicht die absolute Ruhe zu herrschen, auf welche die englischen Blätter vor einigen Tagen triumphirend hinwiesen, wie die Turkestan Gazette erfährt. Von russischen Vorposten im

Pamirgebiet wird gemeldet, daß die Afghanen trotz der schriftlichen Erklärung des Commandanten von Kila das rechte Ufer des Gandra-Flusses überschreiten, und daß die Tadjiks, welche sich in Masse erhoben hatten, um den Russen zu folgen, als letztere sich von Chaldaria zurückzogen, die aber von Russen in ihre Heimat zurückgejagt wurden. Jetzt leben sie in ständiger Sorge um ihr Leben und werden vermuthlich einen neuen Auswanderungsversuch machen, um sich unter russischem Schutze am Ughab niederzulassen.

Glücklicherweise, so fügt der Times-Correspondent hinzu, haben für alle Eventualitäten die seit Monaten in London geführten Verhandlungen über die Grenzlinie im Pamirgebiet ein fast, wenn nicht schon ganz vollständig zufriedenstellendes Uebereinkommen mit Rußland erzielt. Vor kurzer Zeit handelte es sich nur noch darum, den Punkt zu bezeichnen, an welchem die genaue Grenze im Nordosten zu enden hat, was eine gemischte Commission im nächsten Frühjahr feststellen wird. Auch in dem in Lahore abgehaltenen Durbar wies der Vizekönig Indiens, Lord Elgin, auf die gebesserten Beziehungen zwischen Rußland und England in Asien hin, wenn auch, wie die „Times“ richtig bemerkt, Lord Elgin's Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo die russischen Interessen in Asien nicht mehr mit den englischen collidiren, etwas zu optimistisch wäre.

Die Meldung, daß der Vertrag zwischen England und Rußland noch nicht unterzeichnet ist, erweist sich also als richtig. Auch wird derselbe nicht sobald unterzeichnet werden, da einige Details nicht ohne ein Einvernehmen mit den Chinesen zu reguliren sind, die in nächster Zeit kaum für eine Regelung solcher Fragen zu haben sein werden.

## Herrn Sonnino's Finanzexposé.

Rom, 13. December.

Im Leben des italienischen Schatzkammers gibt es bisher zwei bedeutungsvolle Daten, den 21. Februar und den 10. December dieses Jahres. An beiden Tagen hat er die Kammer über die Finanzlage des Landes unterhalten und ihr die Mittel angegeben, mit denen die letztere geholt werden könnte. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen den beiden programmatischen Darlegungen des Herrn Sonnino, zunächst in der Tonart, in der sie zu Gehör gebracht wurden. Das erste Finanzexposé des Herrn Sonnino war eine Elegie in Mol, ein Klagegefang auf die zerstörte Volkswirtschaft und die trostlosen Finanzen, der nur dort in eine andere Tonart überging, wo er mit den Sünden der Vergangenheit Abrechnung hielt, um am Schluß in ein fast verzweifeltes „Gott schütze unser theures Vaterland“ auszuklingen. Aber Herr Sonnino wollte der Welt beweisen, daß ihm auch andere Töne zu Gebote stehen, und kam ihr einmal spanisch, d. h. er pfiff der Kammer ein trohes Lied von Hoffnung und Glück, von vollen Schauern und vollen Cassen, und er hat damit einen Erfolg errungen, den man nach den Ränken vom Februar nicht für möglich gehalten hätte.

Herr Sonnino ist ein erster Mann, der auch den Ehrgeiz hat, ernst genommen zu werden. Aber das muß ihm doch gesagt werden: entweder war sein trostloses Bild vom Februar ein starkes und durch nichts zu rechtfertigende Uebertreibung, die den Zweck hatte, die Kammer großen Opfern günstig zu stimmen, oder die rosigte Darstellung, die er uns jetzt gegeben hat, ist unwahr. Ein Land, das vor zehn Monaten am Rande des Abgrundes war, kann sich selbst durch die Staatskunst eines Sonnino nicht schon heute in hoffnungsvoller Lage befinden. Man ruiniert ein Land sehr schnell, aber man hilft einem Staatswesen mit untergrabener Volkswirtschaft und chronischem Deficit nur sehr langsam wieder auf die Beine. Wer dieses schone, von der Natur so bevorzugte Land liebt und mit seiner hochbegabten und unter einer schier beispiellosen Misgünstigkeit stehenden Bevölkerung Erbarmen hat, wird wünschen, daß die Februar-Elegie Sonnino's die Uebertreibung eines trübseligen Melancholikers sei und sein jetziger Jubelgefang den Thatsachen vollkommen entspreche, aber dem ist nicht so.

## Feuilleton.

### Indiscrete Enthüllungen aus dem Postkasten zu Haindorf.

Von Frida Stora.

(1. Fortsetzung.)

Haindorf, am 7. Juli.

Liebe Mutter!  
Deine sorgenden Gedanken folgten mir nach in die Berge, ich weiß es. Schon gestern Abend wollte ich schreiben, da hatte der Commissar das Lintensack in den Händen. Damit Du gleich aller Sorgen ledig bist, vernimm, es geht Deinem Kurt vortrefflich! Man lebt hier gemächlich. Haindorf ist ein weltabgeschiedenes, freundliches Dörfchen, eine kleine Stunde von der Station entfernt. Ringsum grünen die bewaldeten Höhen des Vorgebirges. Schon frühmorgens mache ich meine Herz und Nerven erfrischende Wanderung durch den nahen Hochwald. Ein altes Schloß trönt seinen Gipfel. Es lebt ein Dichter unter unserm Dache, welcher das Schloß und seine Vergangenheit in einem Epos verberlichen will.

Damit ich nicht ganz aus der Uebung komme, führte das Geschick mir zwei Schüler in den Weg. Der kleinere seufzt eben, neben mir sitzend, über einer lateinischen Uebersetzung. Die Mutter, eine hübsche, sehr lebhaft Frau, ersuchte mich, etwas mit ihren Nublen zu adern. Sei nicht böse, lieb Mütterlein! Ich weiß, ich hatte freilich gelobt, kein Schulbuch in die Hand zu nehmen und ausschließlich meiner Gesundheit zu leben. Ich kann auch gewiß nicht dafür, daß ich es gleich zusagte. Sie hat eben so eine aparte Art, zu bitten. Und sie sieht Einen dabei so seltsam an, mit den leuchtenden, dunklen Augen.

Uebrigens könntest Du Deine helle Freude an Deinem schüchternen Filius haben. Ich bin hier nolens volens gezwungen, mit Femininas jeden Alters und von mancherlei Gestalt zu converfiren. Neben mir, bei

Tische, sitzt Arnold's und Willi's schöne Mutter. Sie streicht mir auch die Butterbrote und giebt mir den Kaffee ein. Du trägst die Schuld an meiner Unselbstständigkeit, mein Mütterchen, Du hast Deinen großen Jungen allzusehr verwöhnt! Meine Ungeschicklichkeit jammerte meine Nachbarin wohl. Zu meiner anderen Seite habe ich eine Pensionmutter. Sie traf heute erst ein, hatte eine sechsstündige Fußtour über die Berge gemacht, war aber noch so frisch, wie andere Damen, die einen Gang durch unsere Anlagen, mit Endziel Kaffeegarten, unternehmen. Damit Du von vornherein nicht voreilige Hoffnungen an diese, mir berufsverwandte, sehr interessante Dame knüpfst, so wisse, daß sie etwa eine Schätzgerin und bereits völlig ergraut ist. Sonst sind noch alte und junge Damen vorhanden. Die Besten, wie alle guten Dinge, in der heiligen Dreizahl. Mein vis-à-vis bei Tisch ist ein übermüthiges Wesen. So etwa die Species jung Deutsches Land, von der mein kluges Mamachen sagt: Wer sie bekommt, braucht nie zu fluchen: „Gott straf' mich!“ Schade ist's für ein so anmuthiges Mädchen, daß sie nicht bei Dir in die richtige Schule des Lebens gehen konnte. Ihre Tante, die Tochter eines noch vor Jahren hochberühmten Professors, ist wohl eine kluge, liebenswürdige Dame, doch die alte Professorin ist mir nicht so sympathisch. Sie scheint hochmüthig und sie wirkt leider nach dieser Richtung erfolgreich auf die Enkelin ein. Ich habe mir schon das Mißfallen dieser Damen zugezogen.

Es lebt hier ein rechtschaffener, sächlicher Mann, ein Kanzlist. Natürlich besitzt der Mann keine tiefere Bildung. Auch scheinen seine Verhältnisse die bescheidenen. Er ist schwer brustkrank. Ich genieße das zweifelhafte Borrecht, sein Zimmernachbar zu sein. Die halbe Nacht höre ich den Nermken mit dem Husten kämpfen. Morgens ist er natürlich zum Tode ermatet. Da überfiel ihn heut', am Frühstückstisch, ein heftiger Anfall. So schlimm, wie es noch nie war. Wir hatten Abends lange im Garten gesessen, das bekommt seiner kranken Brust offenbar nicht. Ich erhob mich mit ihm, um ihn auf sein Zimmer zu begleiten und in der Küche eine Tasse warme Milch für ihn zu beordern. Als ich meinen Platz wieder einnahm, fragte mein vis-à-vis: „Warum liegen Sie die Wirthin nicht hinaufgehen?“

„Ich habe herzliches Mitleid mit dem armen Menschen. Daheim ist er an die liebevolle Fürsorge seiner Frau gewöhnt, da sie aber drei kleine Kinder hat und die Leute in beschränkten Verhältnissen leben, so mußte sie ihn eben allein fortgehen lassen,“ sagte ich.

„Auh, wie schrecklich! Warum erzählen Sie uns das? Wir wollen uns ja hier erholen. Solche Geschichten mag ich überhaupt nicht,“ schmollte sie, beide zarte Hände an die Ohren legend.

Ich sah sie scharf an, wie ich meine obstinaten Schüler fixire, und entgegnete: „Solche Geschichten „soll“ aber der Mensch hören, damit er einsieht, wieviel er gegen jene, scheinbar zurückgesetzten Mitbürger gut zu machen hat.“ Ihre hübschen blaugrauen Augen starinten mich groß und sehr erkant an. Offenbar sagte ich ihr etwas Nagelneues. Die Großmama-Professorin rückte unbehaglich auf ihrem Stuhl. Endlich meinte sie: „Dieser Mann gehört von Rechtswegen gar nicht in die Gesellschaft. Es ist eine Tactlosigkeit seinerseits, sich einzubringen, vollends mit solch' schauerhaftem Husten.“ „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, der Mann ist im Recht. Warum sollte er nicht dieselbe reine, stärkende Bergluft einathmen dürfen, wie wir. Er ist ein Mensch, wie wir Alle. Vor dem Forum unseres Gottes ist er vielleicht der Begnadetere,“ sagte ich. Die Dame erhob sich geräuschvoll mit den Worten: „Sie scheinen ein Socialdemokrat vom reinsten Wasser zu sein, Herr Doctor. Mit solchen Principien streite ich grundsätzlich niemals.“

Fraulein Hilde ward sogleich auf ihr Zimmer befohlen. Meine verberbliche Nähe könnte dem Kinde schaden. Vorhin sah ich sie mit einer jungen Malerin und dem Pächter Wieschen nach dem Walde gehen. Der Commissar der Geheimpolizei, der auch sommerfrischert, schien an unserem Schirmgelde seinen Taufendpaß zu haben. Er drückte mir anerkennend die Hand. Anfangs habe er mich verkannt, gefand er ein, doch er merkte, ich hätte das Herz auf dem rechten Fleck.

Fraulein Minchen, die Tante der Malerin, läßt sich von unserm Dichter die Zeitung vorlesen. Dieser Mann könnte vor Deinen Ordnung liebenden Augen keine Gnade finden. Wenn Fraulein Minchen sich seines

Die Schlussrechnung des abgelaufenen Jahres beweist, daß Sonnino damals recht hatte. Nach ihr hat das abgelaufene Jahr in der That das colossale Deficit von 168 Millionen ergeben, und wenn davon auch 74 Millionen auf den Eisenbahnbedarf entfallen, so ändert dies doch an der Lage nichts. Denn auch für diese 74 Millionen muß Deckung geschafft werden und wenn man der weiteren Verschuldung wirklich einmal ein Ende machen will, so müssen sie wie jede andere Staatsausgabe auf den ordentlichen Etat übernommen werden. Auf das abgelaufene Jahr hatten die vielbesprochenen Finanzmaßnahmen natürlich nur geringen Einfluß, aber die Operation mit den rückzahlbaren Schulden erleichterte den Etat doch um 43 Millionen. Und gleichwohl bleibt ein Deficit von 168 Millionen! Herr Sonnino hat also im Februar nicht nur nicht übertrieben, sondern seine damalige Deficitberechnung erweist sich noch als zu günstig.

Wie sieht es nun mit dem Etat des laufenden Jahres? Besser als mit dem der letzten Finanzperiode, aber doch noch schlecht genug. Der Voranschlag zeigte ein Deficit von 154 Millionen, der berichtigte Etat zeigt den Fehlbetrag in der Hoffnung, daß die Wirkung der Finanzgesetze vom Juli nicht verlagert wird, auf nicht ganz 100 Millionen fest. Wir werden erst in einem Jahre wissen, ob sich diese Voraussage erfüllen wird. Herr Sonnino wird es aber Niemandem verübeln dürfen, wenn er sich bis auf Weiteres darüber einigen Zweifeln hingibt. Seit dem Voranschlag für das laufende Etatsjahr hat er in den Meinungen seiner Hoffnungen viel ernüchterndes Wasser thun müssen, denn er rechnete uns damals trotz der schwerwichtigen Stimmung, in der er sich befand, für diese Periode einen Ueberfluß heraus. Die Hoffnung darauf hat sich nicht erfüllt, weil er 47 Millionen weniger einnahm beziehungsweise mehr ausgab, als er damals annahm, und wer garantiert ihm und der Kammer, daß seine Schlussrechnung über dieses Jahr nicht neuerdings Mehrausgaben und Mindereinnahmen zu erwähnen haben wird? Dergleichen hat sich noch immer ereignet und es gibt eine sehr einfache Erklärung dafür. Wer in der Haus- oder in der Staatswirtschaft ernsthafte Ersparungen durchzuführen will, muß sich auf einen anderen „Fuß“ einrichten. So lange dieser der gleiche bleibt, läßt sich auch der Ausgabeetat nicht wesentlich modificiren und man erzielt im besten Falle Aufschübe in den Zahlungen. Damit ist aber einer ersten Wirtschaftsführung nicht gebührend, und Herr Sonnino hat jetzt auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß von den beabsichtigten Abstrichen am Militäretat, sobald es die Verhältnisse gestatten, wieder drei Millionen neu eingestellt werden müssen. Ähnlich wird es in den andern Ressorts ergehen, zumal in demjenigen der öffentlichen Arbeiten. Der zugehörige Eigennutz der Herren Deputirten oder der Hintermänner derselben im Verein mit der für schwache Regierungen unentzerrbaren Notwendigkeit, sich dem Willen ihres Anhangs zu fügen, wird sehr bald den jetzt auf 30 Millionen bezifferten jährlichen Eisenbahnbedarf wieder auf die alte Höhe von 50 Millionen zurückführen. Das wird nicht die Schuld des Herrn Sonnino sein, der es ehrlich meint, sondern die Schuld der Verhältnisse, denen auch der vielfach für den einflussreichsten Staatsmann Italiens ausgegebene Crispi nicht entinnen kann.

Aber auch ganz abgesehen von derartigen Mehrausgaben stellen sich in allen Staatswesen, zumal in solchen, die sich in allen Stücken noch im Zustand der Unfertigkeit befinden, neue Bedürfnisse heraus, die befriedigt werden müssen und obwohl sich die Wirkungen der Finanzmaßnahmen im folgenden Jahre zum ersten Male ganz fühlbar machen werden, würde es doch mit einem Fehlbetrag von 79,7 Mill. abschließen, wenn Herrn Sonnino's neue Vorschläge verworfen würden. Herr Sonnino verspricht uns, etwa 53 Mill. jenes Deficits durch neue Ersparnisse in der Verwaltung und etwa 27 Mill. durch Erhöhung der Steuern bzw. der Zölle zu decken. Mit den Ersparnissen meint es die Regierung sicherlich ernst und Herr Sonnino, der ja ein unabhängiger und, wenigstens im gewöhnlichen Wortsinne, nicht ehrgeiziger Mann ist, dürfte fest entschlossen sein, die versprochenen Abstriche durchzuführen. Man hat den Anfang damit ja auch bereits gemacht, aber sehr zweifelhaft ist es nach den bisherigen Erfahrungen, ob die Regierung damit weit fortfahren können. Dazu ist nur eine starke Regierung im Stande, die über eine große homogene und von einem politischen Gedanken getragene Majorität verfügt, und die Wahlen zu den Abtheilungen und zu der Budgetcommissions haben bewiesen, daß die Regierung sich nicht mehr auf eine solche Majorität stützen kann. Deshalb wird sie Concessionen machen müssen, um existiren zu können, und diese Zugeständnisse an die Mitglieder der Mehrheit werden ihren Finanzplan gerade in dem Maße modificiren, der die Ersparnisse behandelt.

Auch hinsichtlich des Erfolges der Steuer- und Zollerhöhungen darf man Zweifel Raum geben. Mit derartigen Maßnahmen hat die Regierung schon zu oft schlechte Erfahrungen gemacht, die Vertheuerung hat

den Consum der betreffenden Gegenstände vermindert und damit den Ertrag aus den Steuern anstatt zu erhöhen nur herabgesetzt. Die Hoffnungen Sonnino's stehen auf schwachem Boden, dafür werden wir im nächsten Herbst den Beweis haben, dann wird man sich davon überzeugen, daß es das Beste ist, ein Volk über seine Lage wahrheitsgemäß aufzuklären, und daß nichts verderblicher ist, als es mit allzu üppigen Hoffnungen zu speisen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 15. December.

Nach der cursivischen Erteilung eines halben Duzend Immunitäts-Angelegenheiten — bei welchen nur eine der unglücklichen Affairen des Herrn Sina einen Aufenthalt verurlichte — und eines halben Duzend Vicinalbahn-Vorlagen, hielt Ugander Vujanovics seine seit vierzehn Tagen angekündigte Agrarrede. Derselbe suchte zunächst Stefan Tisa gegenüber nachzuweisen, daß sich die Lage der Landwirtschaft theils in Folge der rüstig angewachsenen staatlichen und municipalen und communalen Anforderungen, theils in Folge des geringeren Ertragnisses und der Vertheuerung der Production beträchtlich verschlechtert hat, was er an practischen Beispielen nachzuweisen suchte. Angesichts dieser schwierigen Verhältnisse ist das Ackerbauministerium niemals auf der Höhe seiner Aufgabe geblieben. Dagegen mußten die landwirtschaftlichen Kreise eine Agitation in Scene setzen, welche sich zum Ziele gesetzt hat dem Ackerbauministerium die ihm gebührende Rolle ersten Ranges zu erlärmen. Mit dem Minister und dessen Staatssecretär polemisirend, führte er aus, daß das Hauptgewicht auf die Sicherstellung der Verwertung der Producte zu legen sei. — Nach dieser stupenden Offenbarung des Agrarismus ließ sich noch der vielwissende Nedeczky vernehmen, der jedoch diesmal bei Weitem nicht so kurzweilig war, wie anlässlich seines jüngsten Debuts. — Nachdem noch Volgar den durch die Reblaus bedrohten Obenburger Weinbau der Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen, ergriß Herman das Wort, der sich auf mehrere allgemeine, zumeist seinem Parteistandpunkte entspringende Behauptungen beschränkte. Schließlich vertheidigte noch Karl Erdöds die Reckemetter Sandboden-Rebenanlagen gegen die Angriffe Graf Alexander Karoly's. Auch Mrezy fand den Muth, in in diesem wirklich sehr vorgeschrittenen Stadium der Debatte seine persönlichen Erfahrungen mitzutheilen. In dem Momente, da die Debatte nun geschlossen werden sollte, ließ sich Thomas Bóchy vornehmen, mit dessen Offenbarungen somit die nächste parlamentarische Woche beginnen wird.

Um 1 1/2 Uhr erhielt der Kultusminister das Wort, um eine Interpellation Graf Bichy's in Angelegenheit des Nationalmuseums zu beantworten. Der Minister erwiderte, daß er in Folge einer Anregung des Interpellanten einen Gesuchentwurf für die Pflüchtigeremplare des Nationalmuseums einreichen werde, daß er aber die Nothwendigkeit der Einlegung einer Museums-Landescommission nicht einsehe. — Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß, deren erster Theil auch vom Interpellanten zur Kenntniß genommen wurde.

Sodann beantwortete der Kultusminister die Anfragen Sierbanu's wegen Nichtbesetzung des Blasenborfer Erzbisthums und der Nichtabhaltung des griechisch-orientalischen Congresses. Der Minister erwiderte, das Erzbisthum sei seither besetzt worden und die Nichtabhaltung des Congresses finde ihre Erklärung in den politischen Verhältnissen.

Das Haus nahm auch diese Antwort zur Kenntniß. Nachdem noch Minister-Präsident Bekler auf eine Interpellation Rakfalvay's betreffend die Tabakimlösung in Rivarba und Tarlany beruhigende Aufklärungen erteilt, schloß die Sitzung um 2 Uhr.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. December.

(Theater-Nachricht.) Obwohl die Weihnachtswoche für die Theater-Directoren gewöhnlich eine sehr harte, böse Zeit verursacht, kann bei dem hochinteressantesten Repertoire, welches uns soeben von der Direction des hiesigen Theaters vorgelegt wurde, Director Bauer dieser Woche mit größter Verurtheilung entgegensehen. Es kommen zur Aufführung: „Mittwoch“ „Schmetterlingsflucht“, „Sudermann's vielumtrittenen realistischen Charaktergemälde“, Donnerstag „Sang an Aegir“ von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm II. als Componisten und Dichter; dann

manchen Spaziergang, er ist überhaupt sehr theilnehmend. Damen sind da eine ganze Nation.

Erst woll' ich nicht mit am Tische essen. Die Wirthin macht sich aber nicht gern Mühe mit doppeltem Anrichten; es ist ihr lieber, ich gebe mit bei. Weil das Wetter so schön ist, essen wir im Garten, in der überdachten Hütte. Was die Speisen betrifft, so werde ich sehr verwöhnt. So fein hab' ich meine Lebtag nicht gespeist. Mache mir auch alle Tage Vorwürfe, weil Du, liebe Elise, Dich so einfach einrichtest. Ach, wäre ich erst gesund! Wie gut soll mir Linsen- und Bohnensuppe schmecken bei Euch. Denke 'mal, eben kommt die Entlein der Professorin zu mir. Ich dachte, sie wären Alle in den Wald, da sehe ich mich in den Garten zum Schreiben. Sie kam zu mir an den Tisch und fragte: ob ich noch hüfeste in der Nacht? Auch nach Dir und unseren lieben Kleinen erkundigte sie sich. Ich hatte die Damen für stolz gehalten. Da siehst Du, wie man den Leuten Unrecht thun kann. Sie hat ein liebes, helles Gesichtchen. Ob die Kinder wohl gern Bilder möchten? fragte sie und gab mir die hübschen Bildchen, die ich mit einlege. Es hat mich doch von dem Fräulein sehr gefreut.

Nun eile ich zum Schluffe, liebe Elise. Leb' wohl und schreib' mir bald, wie es Euch geht. Sind bei Pänzchen die Zähne durch? Die Kleinen sollen Abends für den Papa beten. Vielleicht hab' ich dann eine bessere Nacht. Daß Du, liebes Weib, meiner oft in sorgender Liebe gedenkst, weiß ich ja. Gleiches sei versichert von Deinem

Dich dankbar treu liebenden

Konrad.

Thure Freundin!

Mein Versprechen, gleich zu schreiben, ist hinfällig geworden. Amalie nimmt mich, wie gewöhnlich, sehr in Anspruch. Gib es auch hier keine Rücksorgen, so hat sie hundertlei Anderes. Lulu will natürlich meist hinaus, um Skizzen zu machen. Amalie geht beim Bergsteigen die Puste aus, folglich muß ich mit ihr auf den Wald verzichten. Ein Glück, daß Lulu zwei jüngere Mädchen hier fand, die sie geleiten. Allein könnte ich im Walde doch allerlei zupfassen. Amalie und die Professorin thun sich freudig zu einem Scherwägen zusammen. Ich bin froh, daß sie sich angefreundet haben. Heute durfte ich ausnahmsweise mit dem größten Theil der Sommerfräulein auf das Schloß gehen, welches sehr schön auf der Waldhöhe liegt. Wir haben auch einen Dichter in der Gesellschaft. Weißt Du noch, wie ich mich gelehrt habe, mit einem richtigen, schon gedruckten Dichter verkehren zu können? Und nun höre und staune, er hat mich, Deine alte Mine, in einem poetischen Gedicht über unseren Morgenausflug besungen. Lache, bitte, nicht! Es macht mich noch auf meine alten Tage stolz. Er ging mir auch beim Heimweg nicht von der Seite. Bei Tische ist er seit dem ersten Tage mein Nachbar. Ich bin gewohnt, erst Andere, dann mich zu verjagen, so kam es, daß ich ihm zuweilen ein Wort bereite. Er ist ja ein gereifter Mann. Ich weiß, mein Lebensweg ist unwillkürlich an Amalie gebunden, ein altes Mädchen, ohne Vermögen, ist nie unabhängig.

schließlich Samstag und Sonntag „Knecht Rupprecht und der Weihnachtsengel“, ein Ausstattungsgstück mit Tanz-Gruppierungen u. s. w.

(Gaushaltungsschule.) Dienstag den 18. d. M. haben die Schülnerinnen des diesjährigen Herbariums ihre theoretische Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt und Freitag den 21. d. M. erfolgt — um 10 Uhr Dienstag den 1. Januar 1895 beginnt dann der 2 Monate dauernde Cours für Feinkunde und während dieser Zeit werden in der Schule Schwimmschulgasse Nr. 9, wie in früheren Jahren Bestellungen auf Mittagkost, sowie auch auf Einzelpfeifen: kalte Fleischpfeifen, Bäckereien, Salzen und Torten entgegengenommen und sorgfältig ausgeführt.

(Für den zweiten und dritten Cours der Chorschule) findet die Kartenausgabe zum nächsten Musikvereins-Concert am Donnerstag um 4 Uhr Nachmittags statt. Sofort nach derselben hält der zweite Cours Probe zur Kirchenmusik für den zweiten Weihnachts-Feiertag.

(Sonntagsruhe.) Mit Rücksicht darauf, daß der Weihnachtsabend und der Sylvesterabend heuer auf einen Montag fallen und daß das Publicum seine Einkäufe für die Weihnachtsfeiertage und den Neujahrstag regelmäßig an den zwei Tagen vor diesen Feiertagen zu besorgen pflegt, hat das k. ung. Handelsministerium mit Erlass vom 5. December l. J., Zahl 88.071, ausnahmsweise bewilligt, daß an den auf den 23. und 30. December l. J. fallenden Sonntagen in den unter den Punkten II. A., 2, 3, 4, 5 der unter 5. März 1892, Zahl 14.837, auf G. und des §. 3 des Gesetzartikels XIII: 1891 herausgegebenen Verordnung genannten gewerblichen und kommerziellen Betrieben die gewerbliche Arbeit, beziehungsweise das Verkaufen der Waaren den ganzen Tag hindurch geübt werden kann.

(Einfuhr von Arzneimitteln nach Rumänien.) Das hohe Handelsministerium hat den Handels- und Gewerbeamtern ein Verzeichnis von 16 zusammengefügten Arzneimitteln (Specialitäten) mitgetheilt, deren Einfuhr nach Rumänien die dortige Regierung jüngst gestattet hat. Interessenten können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbeamter in das Verzeichnis Einsicht nehmen.

(Die Schwiegermutter.) Ein Vaneşder Rumäne, Petru Trimbicja, hatte dieser Tage einen heftigen Streit mit seiner Schwiegermutter. Trimbicja machte der Auseinandersetzung ein rothes Ende, indem er eine Eisenklinge ergreift und die Schwiegermutter erschlug.

(Opfer von Grubengängen.) In der fünfjährige Gruben-colonie wurden am 12. d. zwei Bergknappen, Sylvester Longauer und Johann Sroda, todt aufgefunden. Die Unglücklichen waren im Schroll-Schachte von Grubengängen überrascht worden und die Lage, in der man die beklagten Männer fand, verrieth, daß die Vergleute der Todesgefahr zu entrinnen suchten und auf der Flucht erstickt waren. Sroda hinterläßt eine Wittve und mehrere Kinder; Longauer war unverheiratet.

(Ein Polizist als Gattenmörder.) Der ehemalige Raschauer Polizist und Feuerwehrmann Andreas Jaczko, der wegen Raubes in Strafuntersuchung stand, aber vorläufig auf freiem Fuß belassen war, verübte am 13. d. ein Mordattentat gegen seine Gattin, der er mehrere lebensgefährliche Messerstiche versetzte. Jaczko entfloß sodann.

(Auf der Jagd erschossen.) Der Melenjager Landwirth Johann Affermann erschoss am 13. d. während der Jagd seinen Genossen Conrad Peltshaupt. Affermann gibt an, Peltshaupt habe sich während der Jagd hinter einen Strauch gebückt. Als Affermann nun im Gebüsch rascheln hörte, glaubte er, es sei ein Hase dort und schuß unglücklichweise auf seinen Gefährten. Affermann wurde verhaftet; die Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet worden.

(Eine interessante Operation) wurde im Budapester Kaufmannspital an einem jungen Mann, dem Sohne eines Budapester Großhändlers, vollzogen. Derselbe litt vor zwei Jahren an einer Unterleibsgeschwulst, wegen deren er sich in eine Wiener Klinik aufnehmen ließ. Hier operirte man ihn, worauf er als geheilt entlassen wurde. Vor einigen Monaten indeß empfand er in der operirten Körpergegend abermal Schmerzen, welche immer empfindlicher, unerträglich wurden. Schließlich begab er sich in's Budapester Kaufmannspital, wo man ihn untersuchte und zu dem überraschenden Ergebnisse kam, daß die neuerlichen Schmerzen durch einen Fremdkörper verursacht wurden, der sich an dem Orte befand, wo vor zwei Jahren die Operation vollzogen wurde. Die Aerzte erklärten, der Fremdkörper müsse auf operativem Wege entfernt werden. Der Patient sagte sich, die Aerzte vollführten die Operation und fanden in der Bauchhöhle eine — Pincette, welche anlässlich der Wiener Operation dafelbst vergessen worden war. Der nunmehr zum zweiten Male Operirte hat das Kaufmannspital wieder verlassen, hoffentlich wird er nicht mehr unter der Vergesslichkeit der Aerzte zu leiden haben.

Dir kann ich's aber gestehn', der Mann thut mir leid. Die sorgende Hand einer Frau fehlt ihm. Seine Manchetten müßten nothwendig eingeseht werden, sein Rock ist voller Flecke, und die Taschentücher haben Risse. Es ist traurig, daß ein so begabter Geist durch kleinliche Alltagsorgen im freien Fluge gehemmt wird. Ich habe ja Gleichgültigkeit mit; doch ich fände es ungar, ihm solches anzubieten. Gestern meinte er, ob ich nicht bewirken könne, daß Abends früher gespeist wird. Er leidet nämlich an bangstigen Träumen, wenn er mit vollem Magen schlafen geht. Ein so großer, starker Mann ist natürlich ziemlich viel. Lulu behauptete vorhin, die jungen Mädchen nennen ihn „Pomuffel“, weil er bei Tisch so viel „muffelt“. Es ist nicht zu sagen, wie naheweis die heutige Jugend alten Leuten gegenüber ist! Die Professorin hat an ihrer Entlein auch kein glänzendes Erziehungsresultat geliefert, da ist unsere Lulu noch besser gerathen. Ich jagte auch Lulu, der Hauptmann — das ist unser Dichter — hätte mehr Bildung, denn sechs junge Herren der heutigen Zeit.

Frau Strauch, eine Fabrikantenfrau, mit zwei schaurig fleckhaften Jungens, hat sich heut' Morgen unsterblich blamiert. Sie renomirt nämlich sehr mit ihren Abhängigkeitstheorien. Alle Tage reut sie in's Bad nach einer am Bald gelegenen Mühle. Ein junger Lehrer, dem sie ihre Buben als Erziehungsobjecte aufgehält hat, soll sie, wie Lulu behauptet — den romantischen Pfad zur Mühle geleiten. Vom Schlosse Lerab entdeckte sie heute einen stattlichen Gutshof mit Gärten und einem in der Sonne blühenden Weiser. Natürlich nur, um sich bei den Herren wichtig zu machen, fing sie von ihrem Schwimmanzug an, den sie mitgebracht habe. In Frankfurt ginge sie jeden Tag in's Schwimmbassin. Sie wollte doch auf dem Gute fragen, ob sie nicht im Weiser schwimmen könnte. Na, ich war hoff! Ich sagte auch gerade heraus, ich fände das höchst unpassend. Sie stürmte aber doch hin. Nun hat ihre kleine Nichte — ein niedlicher Bäckch — Lulu berichtet, Tante habe nicht gewußt, wie sie wieder aus dem Hause kommen solle. Das seien ja keine Bauern, wie sie gedacht hätte. Ein feines Stubenmädchen habe sie in ein elegantes Zimmer mit Eichendolzmöbeln, Teppichen und Portieren geführt. Die Gutsherrin hätte ein sehr spöttisches Gesicht gemacht und gesagt, das gäbe ja eine Schaustellung für Knechte und Arbeiter, wollte sie im Weiser haben. Tante habe sich schredlich geschämt. Im Ausgang habe ihr ein riesiger Hund den Weg gesperrt, bis ihn ein junger Herr, der sie sehr gemuffelt, abgerufen hätte. Nun, ich gönne ihr die Lehre!

Eben ruft Amalie. Sie hat das Zimmer neben mir. Wie sie es daheim macht, so auch hier. Jetzt vermisst sie schon ihre Chaise-longue. Das Sofa ist freilich steif und unbequem. Auch sieht sie Nachts das Schnarchen ihres Zimmernachbarn. Aber wir leben doch hier furchtbar billig! Das fällt bei uns am meisten in's Gewicht. Alle Bekannten reisten in Sommerfrischen, Amalie hätte sich unmöglich gemacht, wenn wir dies Jahr wieder zu Hause hocken blieben. — Da, sie wird schon ungebärdig. Ich muß schließen. Verbrenne diese Epistel Deiner

alten Freundin Wilhelmine.

(Fortsetzung folgt.)

allzu genialen Anzugs erbarmte, schlende Knöpie ersieht und defecte Wäsche ausbesserte, so würde er sie als sehnsüchtige Fee andichten.

Das Fenster nach dem Garten ist geöffnet. Sonnenschein fluthet herein und Stimmen aus der Laube dringen herauf. Arnold stehen die Schweißperlen auf der Stirn, denn unten hört er seinen Bruder mit des Wirthes Buben im Hofe tollen, und er soll weiter decliniren. Blüthenduftige Sommerluft umschüßelt mich, und eine Compagnie Fliegen jurrt im Sonnenschein. Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Unter dem Baum vor dem Fenster freilet meine Amtschwester mit Arnold's Mutter über Pädagogik. Frau Strauch's Stimme wird durch die an's Durchbringen geübte meiner Collegin überdönt. Sie verlangt, die kleinen Sträucher sollen sich bei Tische schwingen mit dem zurechtgetheilten Wohl begnügen. Mütter sind allesamt schwach, sie finden die Reden ihrer Sprößlinge originell, was bei den Strauch's auch zutrifft. Specieel in den Ferien sollen diese Buben volle Freiheit haben. Mein Herz stimmt der liebenden Mutter bei, wenn gleich sich mein schulmeisterlich Beweisen auf Seiten der Collegin schlagen muß. Willst vertraute mir in kindlicher Offenheit: daheim bei Papa gebe es viele Schelte und fürchterliche „Wächse“.

Doch diese harmlosen Erlebnisse können Dich schließlich nicht interessieren. Zudem ist dieses Astenstück der längste Brief, den ich jemalen abgefertigt. Mit dem innigen Wunsche, baldige und gute Nachrichten von Dir zu erhalten, bin ich

Dein Dich herzlichliebender

Sohn Kurt.

Haindorf, den 9. Juli.

Meine gute, treue Elise!

Deine lieben Zeilen haben mich erfreut und getröstet. Ich wußte ja schon ohnehin, wie gern Du jedes Opfer für meine Gesundheit bringst. Ach wenn es doch in Wirklichkeit helfen wollte! Bis heute huste ich noch sehr viel. Der Arzt, den ich hier zu Rathe zog, meint, die Gebirgsluft wäre immer ein bißchen scharf, man müsse sich daran erst gewöhnen. Sonst fehlt es mir ja an nichts. Den Rothwein trinke ich nun auch, weil Du meinst, diese Ausgabe noch aufbringen zu können. Die Flasche kostet 1,50 Mark und ist nicht besonders. Wenn Du kannst, so schicke mir lieber ein Ristchen Wein her. Doch nur, wenn es Deine Caffee wirklich erlaubt. Ich jorge mich sehr, liebe Elise, daß Du und die Kinder Euch allzu sehr behelfen müßt. Werde mir nur nicht auch krank!

Daß sich der Herr Gerichtsrath so freundlich nach meinem Ergehen umgesehen hat, thut mir sehr wohl. Es ist mir ein Beweis, daß ich mir im Dienste seine Zufriedenheit erworben und meine Schuldbigkeit gethan habe. Wie gern wollte ich von früh bis spät arbeiten, wäre ich wieder ein gesunder, kräftiger Mann. Der liebe Gott wird mir ja helfen, ich hoffe auf ihn. — Die Leute hier sind recht freundlich. Es sind meist vornehme Herrschaften, von denen man kaum erwarten kann, daß sie unfernein beachten, Sogar ein Hauptmann und eine Professorin sind hier. Mein Stubennachbar, ein junger Lehrer, ist mir der liebste. Mit ihm mache ich

Bei der Baron Al. Titusbog gemonnet gemeldet

Wiener, ein, zwei Schönbrunn Zimmerchen ein Podium Hotels bei Fiecko tra die künstl vier Jahr für einen Kritik verk aber nicht trügligkeit ja nur in waren die unterjährige das Burg die rauchte X. für's hier das B. Bruch. einen Scab davon man abwärts; a arme voll gegung m Künstler Mensch zu mich her war X., de vorhergejag Antwort ging und B. Weien, dem dieser Bericht das Theater ist der eben brunnerth sein glänze den Gästen einfi so ma

(Nerven) letzten Vork aus, ist leuchtungsar und dabei gegen bei beßt, also weilen in ei Kreis unbeh einem solchen samte Nerv Stunde sein, zu concentr des elektrisch in einen ohne die künft längt Erhö einfrömben, angeregt. D das Individu durch den B und erhöhte

Blatt „Dune Artikel, melc Solidarität

(W in Frankfurt erzählt Herm Bismard. S Bundestage a heimem, aber tags-Präsident Genossen die ungeöffnet du forberte seine auf einem S Gasse, wo n wohnen. Do trat dann mit fragte er den Gehilfe nannt dieser ein bef Dann fragte der gewöhnlic Bruststache se und Feder un schühen ging für ihn zu be steckte Bismar Straße zu de und diesem au gefesteten Par

(De besiger bericht Sommer zwei auf einem Heu der Stadt zur Mutter-Stück Trauer, so da fütterte. Da welche doch ni und Fischen. die beiden Stö wenn die Her wegfuhr, oft n auf den Gedan nahm sie dann einer ganzen A wobei festgestell Minuten zurück

(Baron Albert Rothschild als Lotteriegewinner.) Bei der Ziehung der Künstlerhauslotterie hat, wie man aus Wien mittheilt, Baron Albert Rothschild den siebzehnten Treffer gemacht und das Aquarell „Titusbogen in Rom“ von Ludwig Hans Fischer im Werthe von 300 fl. gewonnen.

(„Adolph, Adolph, blick' auf mich herunter.“) Die Wiener „Allg. Zeitung“ erzählt aus Wien folgende romantische Geschichte: Ein, zweimal in der Woche, da ist die „Schwemme“ eines Gasthauses in der Schönbrunnerstraße ganz besonders gut besucht; das dunstige, rauchdurchqualmte Zimmerchen wird zum Theaterstalle, aus zusammengestellten Tischen wird ein Bobium geschaffen, von dem aus der Portier eines nahegelegenen Hotels bald den Hamlet und bald den Götter, bald Wallenstein und wieder Piqueo tragirt. Und seine Zuhörer sind gar aufmerksam und dankbar für den künstlerischen Genuß, der ihnen in der Schwemme zu Theil wird.

(Ueber die Wirkung des elektrischen Lichtes auf die Nerven.) Sprach der Wiener Pathologe Professor Stricker in einer seiner letzten Vorlesungen. Für einen gesunden, jungen Menschen, so führte er aus, ist das elektrische Licht gewiß angenehmer, als jede andere Beleuchtungsart, da es ja eine bedeutende, die Nerven anregende Helligkeit und dabei nur geringe Wärme verbreitet.

(Der kleine Revolutionär.) Das Bularester socialistische Blatt „Lumea Noua“ veröffentlicht einen den Deutschen Kaiser beleidigenden Artikel, welcher mit den Worten: „Nieder die Monarchie!“ schließend, die Solidarität der republikanisch-socialistischen Umsturzparteien betont.

(Wie sich Fürst Bismarck) zur Zeit des seligen Bundesstages in Frankfurt gegen unberufenen Besen seiner Briefe sicherte, erzählt Hermann Jahnke in seinem jüngst erschienenen Buche: „Fürst Bismarck. Sein Leben und Wirken.“ Der Vertreter Hannovers beim Bundesstage glaubte annehmen zu müssen, daß seine Briefschaften auf geheimem, aber durchaus nicht ungewöhnlichem Wege zur Kenntniß des Bundesstages-Präsidenten kämen.

(Der Storch als Depeschbote.) Ein ostpreussischer Gutbesitzer berichtet folgenden amüsanten Vorfall. Ich hatte mir in diesem Sommer zwei junge Störche ergötzt. Ein Storchchenpaar nistete bei mir auf einem Heuballen. Da kamen eines schönen Tages zwei Nimrod aus der Stadt zur Entenjagd hierher, welchen es ein Vergnügen machte, die Mutter-Störchin zu erschützen.

nach Hause flogen. Vor Kurzem, beim Eintritt milderer Mitterung ließ ich die beiden Störche wieder einmal an die Luft. Darüber waren sie ungemein lustig und flogen tüchtig umher; der eine Storch kam erst Abends zurück. Ich nehme nun an, daß dieser Storch auch die Stadt besucht hat, und er wäre wahrscheinlich, wenn ihn nur Jemand mit seinem Namen „Jakob“ angerufen hätte, heruntergekommen und hätte mir die neuesten Nachrichten als Depesche auf eigenem Draht mitbringen können.

(Die deutsche Sprache in der französischen Armee.) Wie vor zwei Jahren, so hat auch jetzt wieder die französische Regierung in Wien bekanntgeben lassen, daß drei active französische Officiere nach Wien commandirt wurden, um während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes daselbst ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache praktisch zu vervollkommen. Da diese Officiere keinerlei militärische Aufgabe zu erfüllen haben, so werden sie während ihres Aufenthaltes in Oesterreich immer nur in Civil erscheinen.

(Das Schiff des Czaren.) Aus Kopenhagen schreibt man: Das neue russische Kaiser-Schiff „Standard“, das hier seiner Vollendung entgegensteht, ist die größte Luftschiff, die je gebaut wurde. Das Schiff ist 425 Fuß lang — der „Polarkreis“ nur 350 — hat zwei mächtige Maschinen von 10.000 Pferdekraften und soll 20 engl. Meilen in der Stunde laufen. Die Besatzung besteht aus 20 Officieren, 350 Unterofficieren und Matrosen.

(Heilige Ordnung!) In dem Gerichtsgebäude von Brescia ist ein seltener Fund gemacht worden in Gestalt eines verregenen Cassenschranks. Seit etwa 30 Jahren befand sich dieser Schrank im Gerichtsgebäude, und Niemand mußte, was darin oder was es damit für eine Bewandniß habe.

(Edison's erster Lehrer.) Der erste Lehrer des weltberühmten Erfinders Thoma Alva Edison, Robert Wagner, ist in Detroit, Mich., am 4. December im Alter von 64 Jahren gestorben. Wagner war im Jahre 1840 in Dickson's Landing, in der canadischen Provinz Quebec, geboren. Sein Vater, der aus Deutschland eingewandert war, betrieb ein großes Ladengeschäft.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original-Boxen zu 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Indierwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. December.

Gestern hatte Herr Friedrich Becker, einer der Unermüdlichsten aus dem Stabe der Unermüdlichen, sein Benefice; er konnte aus dem rauschenden Beifall, der ihm zu Theil wurde, wie aus den Ehrenspenden, die ihm seine Verehrer reichlich, ersehen, daß er sich die Sympathien des Hermannstädter Publicums zu erringen verstanden hat. Herr Becker hatte sich nicht in der Wahl des zu seinem Benefice auszuwählenden Stückes vergriffen, denn das Haus war so ausverkauft, wie in dieser Spielzeit bis gestern Abend noch niemals.

und zwerchfellerschütternde Situationen. Der Schwindel währt aber nur wenige Stunden, weil das Ehepaar, welches das erst nach drei Monaten in den Besitz des neuen Eigenthümers übergebene Haus verkauft hat, plötzlich zurückkehrt. Die so schamlos getäuschten Alten ziehen in ein Gasthaus, wollen von dem Neffen nichts mehr wissen, lassen sich aber schließlich doch erweichen und geben ihren Segen zu dem Bunde zwischen Franz und Marie, und so wird aus der Heirat auf Probe eine waschechte Heirat.

Gespielt wurde flott und frisch. Den Löwenantheil am Erfolge des Abends heimste Herr Becker ein. Nach den eingelegten, die Decliner Marke verrathenden Couplets, wie die Alten wieder zu Kindern werden, wollten die Hervorrufer kein Ende nehmen. Die Stimmung des Publicums war durch das schlagfertige Spiel des beliebten Beneficianten hierauf sichtlich vorbereitet worden.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. December. Die gestrige Abendconferenz der liberalen Partei beschloß, bei der heutigen Wahl des Kronrätters auf den im königlichen Rescript an erster Stelle genannten Baron Radvaňsky zu stimmen.

Wien, 18. December. Die „Politische Correspondenz“ erfährt, daß die Reise des Königs nach Budapest gegenwärtig nicht erfolgt, wogegen Minister-Präsident Bekere sich in den nächsten Tagen nach Wien begibt.

Berlin, 18. December. Der Reichstag begann gestern die Verhandlung der Umsturzvorlage. In Folge Beschlußfähigkeit vertagte der Präsident die Berathung für den 8. Januar. Die Socialisten frohlocken über dieses Resultat, welches als empfindliche Beeinträchtigung des Ansehens der Regierung angesehen wird.

Paris, 18. December. Die Wahl Melinet's zum Kammerpräsidenten gilt als gesichert.

Sophia, 18. December. Ministerpräsident Stoilow unterbreitete die Demission des Gesamtcabinet's, welche auch angenommen wurde. Der Fürst betraute das bisherige Cabinet mit der Fortführung der Geschäfte.

Marktblatt.

Hermannstadt, 18. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.90, Halbkorn, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.00, Anker, bester fl. 4.10, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Sack 12 Kilo, Rinden 15 Kilo, Hülsen 10 Kilo, Hirse 12 Kilo, Senf, per 100 Kilo, gebrühtes fl. 2.20, ungebrühtes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per Sack 46 Kilo, Seite 30 Kilo, Rindfleisch 52—62 Kilo, Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 Kilo.

Briefkasten der Redaction. Herr E. S. hier. Danken bestens. Wir sind bereits versehen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 19. December 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 1. Ungarischer Tag.

Die Schmetterlingschlacht.

Romdie in 4 Acten von Hermann Subermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

**Gesucht in Siebenbürgen**  
für Textil-Industrie absolut konstante  
**Wasserkraft-Anlage**  
nicht unter 60 Pferdekraften, mit Bahnverbindung.  
Gefällige Anträge unter „N. P. 2629“ an  
**Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I.**  
(959) 2-3

**200 Gulden**

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko  
wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntheit zum Verfaufe eines sehr geachteten Artikels  
benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“  
an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek**,  
Wien I. (895) 10-10

**CACAO YERO** BESTE MARKE  
entölt, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne VANILLE  
zu mässigen Preisen.  
**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH  
ANERKANNTE VORZÜGLICHE QUALITÄT  
Überall käuflich (848) 15-78

Die edelsten  
**Siebenbürger Natur-Gebirgs-WEINE**  
und  
**Siebenbürger Champagner**,  
Kokelhäler Schaumweine,  
für deren Echtheit ich volle Bürgschaft leiste, sind in  
meiner **Original-Füllung**  
in **Hermannstadt** nur von  
**Johann Billes**  
zu festgesetzten Depötpreisen billigst zu beziehen.  
**„Michelsdorfer“**  
vorzüglicher Tischwein  
Literflasche sammt Glas 60 kr.  
Größere Aufträge auf Wein in Flaschen und Gebinden  
werden nach dem separaten Engros-Preis-Courant ab Station  
Schässburg-Segesvár (Ung. Staatsbahn östliche Linie)  
efficuit.  
Engros-Lager in  
Silvortium, Lagerbranntwein  
und Cognac.  
**Josef B. Teutsch**,  
Wein-Export, (716) 14-14  
Schässburg-Segesvár  
in Siebenbürgen.  
Preislisten gratis und franco.

# Für Jung und Alt

geeignete, gediegene und praktische Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke findet der Besucher meiner Ausstellung in  
aussergewöhnlich reicher Auswahl zu billigen Preisen! — Insbesondere seien empfohlen: Bilderbücher (von 8 kr. an)  
und Jugendschriften für Knaben und Mädchen jeden Alters; Schultaschen, Reisszeuge, Notizbücher und alle praktischen  
Bedarfsartikel für den Schulgebrauch; Jugend-Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, Baukasten, billige Farbkasten  
und Malbücher. Ferner empfehle ich: Klassiker, Geschenk- und Prachtwerke in eleganten Einbänden; das Neueste in  
Briefpapieren in hübschen Cassetten (schon von 24 kr. an), schöne Bilder, Photographie- und Poesie-Albans, Schreib-  
und Musikmappen, zahlreiche und praktische Artikel für den Schreibtisch und vieles Andere.  
Zur eingehenden Besichtigung der Weihnachts-Ausstellung ladet freundlichst ein die

**Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung**  
**G. A. Seraphin,**  
Heltauergasse 7.

**COGNAC**  
**CZUBA-DUROZIER & C<sup>ie</sup>**  
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
Überall zu haben.  
General-Vertretung: **RUDA & BLOCHMANN**, Budapest-Wien.  
(853) 1-32

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

**Hugo Lüdecke,**  
Juwelier,  
grosser Ring Nr. 12,  
empfiehlt für  
werthvolle und bleibende Weihnachts-Geschenke  
sein reich sortirtes Lager der neuesten und geschmackvollsten, amtlich  
punzirten  
**Juwelen, Gold- und Silberwaaren**  
unter Zusicherung bekannt solidester Ausführung bei möglichst billigsten Preisen.  
Mit Rücksicht auf den sehr niedrigen Silbercours sei die Anschaffung von Tafel-  
Geräthen, als  
Tafel- und Dessert-Bestecke, Speise- und Kaffeelöffel etc.  
besonders anempfohlen. (945) 3-4

**Gegründet im Jahre 1850.**

Alpaca-Silberwaare Prima-Qualität. Kauf u. Umtausch von allem Gold u. Silber.

Eines der besten und nützlichsten  
**Weihnachts-Geschenke**  
ist stets die  
**Nähmaschine**,  
zu deren geeigneter Auswahl mein reich sortirtes Lager  
(bekannt beste Fabrikate) angelegentlichst empfehle.  
Achtungsvoll  
**Ludwig Etter**,  
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,  
Hermannstadt, Reispergasse 9. (952) 2-3



Preislisten kostenfrei.

J. F. Schneider's Nachfolger  
**Johann Weindel**  
beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß die aussergewöhnlich reiche Aufstellung von persönlich  
in Wien gewählten und besonders preiswürdigen  
Neuheiten in Galanterie- und Gebrauchs-Gegenständen aller Art,  
geeignet für  
**Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke**  
beendet ist und ladet zum Einkauf derselben unter Zusicherung der billigsten Preise höflichst ein.  
Gleichzeitig erlaubt er sich, auf die reiche Auswahl von  
**Kinderspielwaaren**,  
sowie Korbflecht- und sonstigen Galanterie-Waaren in seiner  
**Filiale**  
grosser Ring Nr. 19, Baron Salmen'sches Haus,  
aufmerksam zu machen. (942) 5-6

**JOSEF JIKELI**  
erlaubt sich, einem p. t. Publicum bekanntzugeben, daß sich das Verkaufs-Local nun wieder  
**Heltauergasse Nr. 47**  
befindet und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
**practischen Weihnachts-Geschenken**  
in  
Servicen für Thee, Kaffee, Bier, Wein etc.,  
Lassen, Cabarets und Tischchen,  
Leuchter und Girandols,  
Bestecke und Obstmesser,  
Tisch-Ölgläser und Hänge-Lampen,  
Tafelaufsätze und Brodkörbe,  
Thee-Kessel und -Kannen,  
Kaffee- und Reize-Koch-Maschinen,  
Kohlen- und Holz-Körbe,  
Ofen-Vorhänger und -Schirme,  
Fleischhack-, Butter- und Schneez-  
schlag-Maschinen,  
Reibe-Maschinen für Semmel, Mandeln  
etc. etc.,  
Back- und Salz-Formen.  
**Complete Küchen-Einrichtungen.**  
Kinder-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service.  
**Blechgeräte für Kinder-Küchen.**  
**Schlittschuhe bester Systeme.** (954) 2-3

**Ein elegantes Christgeschenk**  
ist ein  
**Feldstecher** oder **Operngucker**  
aus Aluminium, Schildkröte, Perlmutter, Elfenbein und Leder von  
5 fl. 50 kr. bis 30 fl., ferner Brillen und Zwicker aus Gold, Silber,  
Schildkröte, Double, Nickel und Stahl. Feinste Pompadour-Stecher,  
Aneroid-Barometer, Thermometer, Loupen, Mikroskope, Fern-  
rohre, Reisszeuge, Stereoskopen-Kästen und große Auswahl  
von -Bildern u. s. w.  
**Für die liebe Jugend!**  
Laterna magica von 80 kr. bis 8 fl. Eisenbahnen und Locomotive,  
Dampf- und Segelschiffe von 40 kr. bis 4 fl. 50 kr. Magnetische  
Figuren von 16 kr. bis 1 fl. 20 kr. Zobostrop oder Lebensrad  
von 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. Großes Lager von Zinn-  
Soldaten 16 Stück von 10 kr. bis 3 fl. 50 kr. die feinsten, von  
allen Nationen. Rechen-Maschinen 50 kr. Kreisel von 25 kr.  
bis 80 kr. Metallophons von 20 kr. bis 60 kr. Uhren von 10 kr.  
bis 50 kr. mit Musik.  
Schmetterlinge, Schildkröten, Krokodile, Heuschrecken, Fliegen, Vögel, Frösche, Mäuse von  
50 kr. bis 60 kr. Alles mit Mechanik. Sehr zur Belustigung der Kinder. Ueberdies viele andere  
Gegenstände zur gefälligen Auswahl.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Karl Kováts' Witwe,**  
Optiker und Mechaniker,  
Hermannstadt, Heltauergasse 25.  
(946) 3-4

